

Hans Weber

NACHHOLSPIELE

Biographische Skizzen

 **Wissenschaftlicher Verlag Trier**

Weber, Hans:

NACHHOLSPIELE. Biographische Skizzen. -

Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2011

ISBN 978-3-86821-290-7

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2011

ISBN 978-3-86821-290-7

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier

Bergstraße 27, 54295 Trier

Postfach 4005, 54230 Trier

Tel.: (0651) 41503

Fax: (0651) 41504

Internet: <http://www.wvttrier.de>

E-Mail: wvt@wvttrier.de

Vielleicht gibt es kein anderes Mittel, um Erfahrung auszudrücken, als das Erzählen von Vorfällen, also von Geschichten: als wäre es die Geschichte, aus der unsere Erfahrung hervorgegangen ist. Es ist umgekehrt, glaube ich. Was hervorgeht, sind die Geschichten. Die Erfahrung will sich lesbar machen. (...) Geschichten sind Entwürfe in die Vergangenheit zurück, Spiele der Einbildung, die wir als Wirklichkeit ausgeben.

Max Frisch

Für Marlene

1

Ich bin in Hilversum in Holland geboren. Meine Eltern waren Anfang der 20er Jahre dorthin gekommen, kehrten aber schon 1928, als ich dreieinhalb Jahre alt war, nach Gladbeck zurück. Dort, am nordwestlichen Rand des Ruhrgebiets, bin ich bis zu meinem vierzehnten Lebensjahr aufgewachsen. Dort kam auch mein Bruder Günter zur Welt. Über die Hollandzeit wissen wir wenig. Wir hätten Vater fragen sollen. Er wäre sicher gern darauf eingegangen. Da hatte er sich über die Grenze gewagt, hatte eine junge Frau und bald auch einen Sohn, da lag das Leben vor ihm. Mutter konnten wir nicht mehr fragen. Sie war, nur 47 Jahre alt, im Sommer 1945 in Linz an der Donau gestorben. Hilversum, Gladbeck, Linz. Das wird alles zu schildern sein. Auf die Jahre in Holland folgten die Jahre im Ruhrgebiet, zwölf an der Zahl, darauf 1940, also im Krieg, der Umzug nach Österreich. Dieser Abschnitt der Familiengeschichte nahm kein gutes Ende. Bald nach Mutters Tod wurden Vater und ich als Reichsdeutsche ausgewiesen. Wir kamen im Westfälischen unter, im Sauerland, genauer: in Werdohl im Tal der Lenne. Eine Holzkiste enthielt alles, was wir zusammengerafft hatten. Günter war verschollen und stieß erst Monate später zu uns. Man hatte ihn 1944 mit seinen sechzehn Jahren noch als Luftwaffenhelfer geholt.

Aus gelegentlichen Erzählungen in meiner Kindheit und Fotos in der Linzer Holzkiste reime ich mir die Hilversumer Geschehnisse so zusammen: Peter Weber, 1897 geboren, 1919 aus der Kriegsgefangenschaft entlassen, hat in Gladbeck wieder in der elterlichen Bergmannswohnung sein Bett bezogen. Der gelernte Schlosser bewirbt sich, als von einer deutschen Firma Monteure für den Bau einer Zelluloidfabrik in Hilversum gesucht werden. Das Stahlgehäuse wird errichtet, die Maschinen laufen, der Betrieb braucht Handwerker, die sie am Laufen halten. Und das tut der tüchtige deutsche Schlosser, bis er, wie gesagt, mit Frau und Sohn dorthin zurückkehrt, von wo er gekommen war. Warum hat er die Zelte abgebrochen? Es meldet sich der Gedächtnisfetzen, die Zelluloidfabrik sei 1928 abgebrannt. Oder hatte Peters Mutter, meine immer streng dreinblickende Oma, den Sohn brieflich bedrängt, sie mit der Pflege ihres Mannes nicht allein zu lassen? Ich sehe den Opa in Gladbeck in seinem Korbsessel sitzen, Berginvalid, Schüttellähmung. Aber die Hilfe meiner Eltern wäre nicht unbedingt erforderlich gewesen, denn Tante Maria, Vaters unverheiratete Schwester, versorgte die beiden Alten und besserte ihre Rente mit Putzarbeiten in den Städtischen Badeanstalten auf, im Winter im Hallenbad, im Sommer im Freibad.

Ich habe ein Foto meiner Mutter aus jenen Jahren vor mir, Atelieraufnahme. Magdalena Rossbach, von Vater und den Verwandten Leni gerufen, von manchen auch Lenchen. Als er in Hilversum die Zelluloidfabrik montierte, war sie eines Tages ebenfalls dort. Er muss sie gekannt haben und hat ihr wahrscheinlich die Stelle besorgt: Köchin bei einer Unternehmerfamilie, Baubranche, Villa im Park. Die beiden heirateten und Lenchen, wie man sie dort nannte, ging zu der Herrschaft hinüber und bereitete ihr den Tisch, von der Kapellstraat aus, wo ich am 28. März 1925 das Licht der Welt erblickte. Sie nahm das Baby mit dorthin. Ein paar vage Eindrücke flackern herauf. Ich schwinde auf einem hölzernen Torflügel hin und her, auf den mich vielleicht der Gärtner gehoben hat. Von ihm und von den Zimmermädchen habe ich wohl auch das mir nachgesagte Holländisch aufgeschnappt. Und von dem Fotografen in der Wohnung über uns in der Kapellstraat, der die Aufnahmen gemacht hat: Auf einer ziehe ich mein Holzpferdchen an der Klinkerwand entlang (Oktober 26 steht auf der Rückseite), auf einer anderen (Pfingsten 27) sitze ich auf Vaters Schoß und zeige auf ein Bild in der Zeitung. Die holländische Überschrift ist gut zu erkennen. Die Eltern werden sich mit der Zeit in der fremden Sprache zurechtgefunden haben. Jedenfalls, dies rasch eingeschoben, hat Vater sich ebenso mutig wie vergeblich gemeldet, als 1936 für die Olympischen Spiele in Berlin Dolmetscher gesucht wurden. Meine Plapperkünste waren da längst verfliegen. Vielleicht hatte er Leni in der Gladbecker Gastwirtschaft kennengelernt, in der sie, soviel ich weiß, als Köchin angestellt war. Mutter konnte wahrlich gut kochen. Ihre Suppen und Soßen, die Gemüseentöpfen, die Fischgerichte, die Nachtsche, nicht in Worte zu fassen. Einige Rezepte hat Marlene, die Schwiegertochter, die ihren Namen zur Hälfte teilt, die sie aber nie kennenlernen würde, nach meinen schwärmerischen Schilderungen in ihr Repertoire aufgenommen.

Wir haben 1952 unsere kurze Hochzeitsreise nach Holland gemacht, haben in Hilversum den Weg zur Kapellstraat schnell gefunden und in der Nähe ein vornehmes Haus hinter einer überwachsenen Mauer erspäht: Dort könnte Mutter ihre Kochkünste entfaltet haben. Wir schwebten durch unsere kostbare Flitterwoche, bei blaustem Augusthimmel, zuerst an der See, dann durch den Ort, der in meinem Pass stand, nisteten uns drei Tage in dem zugerankten Gartenhäuschen einer Pension ein. Die Rosen dufteten. Allerdings gab es dort auch einen kleinen Fischteich, und die Mücken warfen sich gnadenlos auf meine Frau. Ich habe ihr bekümmert die kalten Umschläge erneuert. Später ist uns auf-